

JENBACHER STIMME

Unabhängige
Monatsschrift im
Bezirk Schwaz

3. JAHRGANG

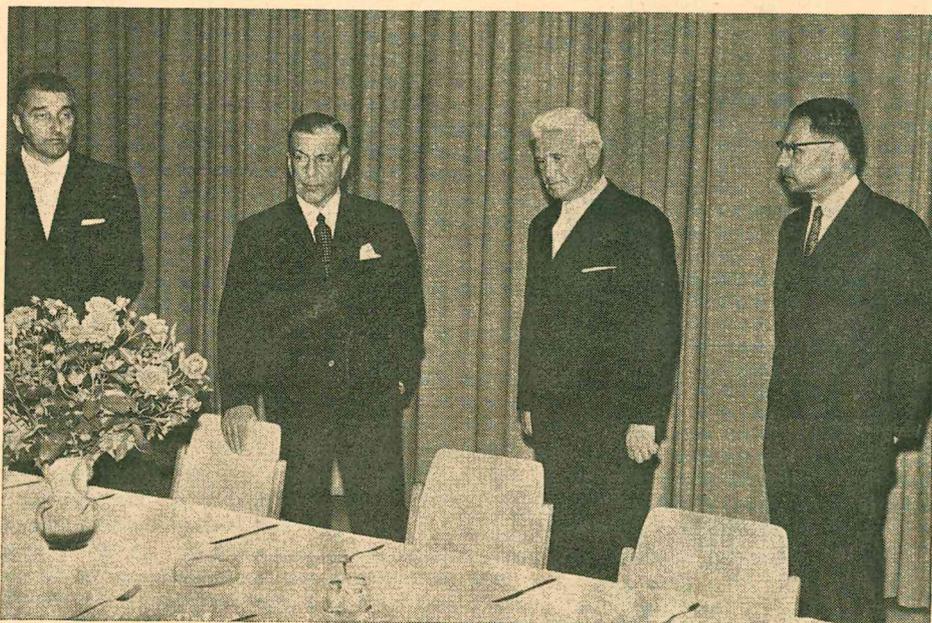
AUGUST 1970

NR. 8

Wiesing
Seite 3

Generaldirektor Dipl.-Ing. Dr. v. Pichler 70 Jahre

Der Generaldirektor der Jenbacher Werke Dipl.-Ing. Dr. h. c. Herbert v. Pichler stammt aus einem alten, hochangesehenen Geschlecht aus dem tirolisch-vorarlbergischen Raum. Er wurde am 11. August 1900 als Sohn des Feldmarschalleutnants Cletus v. Pichler geboren. Nach Abschluß der Theresianischen Militärakademie absolvierte der Jubilar die Technische Hochschule in Wien und wurde im Jahre 1924 zum Diplom-Ingenieur graduiert. Seine berufliche Laufbahn begann er im Messingwerk Achenrain in Kramsach als Assistent. Bald wurde er Betriebsleiter und später Direktor dieses Unternehmens. Dank seiner Tatkraft konnte dort auch in der Konjunkturlaute der Zwischenkriegszeit die Vollbeschäftigung erhalten werden. 1938 teilte er das Schicksal vieler aufrechter Österreicher: er wurde im KZ Dachau interniert. Nach seiner Entlassung 1939 kam er kurzfristig zur Wehrmacht.



Dann arbeitete er an leitender Stelle bei der Dynamit-Nobel A. G., zuletzt in Berlin. 1945 kehrte er nach Tirol zurück und wurde von der provisorischen Tiroler Landesregierung im Einvernehmen mit der amerikanischen bzw. französischen Besatzungsmacht mit der kommissarischen Leitung des ehemaligen Rüstungsbetriebes der Heinkelwerke in Jenbach betraut. Seinem diplomatischen Geschick gelang es, verschiedene maschinelle Einrichtungen, die die Grundlage für den Wiederaufbau bildeten, zu retten, obwohl die Heinkelwerke als Rüstungsbetrieb unter die damaligen Demontagebestimmungen fielen und der Großteil des vorhandenen Maschinenparks abtransportiert wurde. Als Ausgangsprodukte wurden Geräte für den Haushalt, Landmaschinen sowie Fleischei- und Holzbearbeitungsmaschinen hergestellt. Im Auftrag der französischen Besatzungsmacht wurden Güterwaggons repariert. Mit einer kleinen Schar treuer Mitarbeiter wurde buchstäblich im Jahre 0 mit dem Wiederaufbau begonnen.

Der große Umschwung begann 1948, als v. Pichler mit Prof. List in Graz in Verbindung trat und damit die Erzeugung von Dieselmotoren in die Wege leitete. Jetzt erst konnte sich seine außergewöhnliche Unternehmerbegabung richtig entfalten. Denn in den 22 Jahren, die seither verflossen sind, entwickelten sich die Jenbacher Werke zu einem Unternehmen von Weltgeltung, dessen Produkte in 76 Ländern anzutreffen sind. Das Werk beschäftigt heute 1600 Menschen. Im Laufe der Jahre wurden viele Typen von Motoren entwickelt und gebaut, und zwar Dieselmotoren in den Stärken von 8 — 3000 PS und im Zuge des starken Aufkommens von Erdgasmotoren auch

solche von 40 — 3100 PS Leistung. Neben der Motorenerzeugung wurde der Bau von Geräten entwickelt, die mit diesen Motoren betrieben werden, so vor allem Lokomotiven, Kompressoren, Generatoren, Bohr- und Pumpenaggregate. In einem besonderen Teil des Werkes werden seit 1965 unter Anwendung modernster Einrichtungen Eisenbahnwaggons verschiedener Typen hergestellt.

Fortsetzung auf Seite 4

Herrn
Johann FLOCK

6200 Wiesing 22

Zwei deutsche Kletterer aus der Seekarnordwand gerettet

Fritz Scheffler und seine Gattin Anni aus München, die seit Jahren geübte Kletterer sind, stiegen am 8. August 1970 in den frühen Morgenstunden von der Ampmoosalpe in die 400 m hohe Seekarnordwand ein, die einen Schwierigkeitsgrad bis zu IV⁺ aufweist. Gegen 16.00 Uhr gerieten sie infolge eines Gewitters in Bergnot und kamen bei der nassen Wand, ca. 60 m unterhalb des Ausstieges, nicht mehr weiter, zumal Scheffler seinen Kletterhammer verloren hatte und keine Haken mehr schlagen konnte. Sie entschlossen sich dann über Nacht zu biwakieren und bei Tagesanbruch weiterzuklettern. Dies scheiterte aber, weil es andauernd weiterregnete und so riefen sie um 07.00 Uhr um Hilfe. Diese Hilferufe wurden auf der Ampmoosalpe gehört und der Sennar Ludwig Meixner verständigte dann von der Sonnwendjochbergstation Kramsach den Gend.-Posten Rattenberg, der diese Meldung um 11.05 an den Gend.-Posten Maurach a. A. weitergab. Die sofort alarmierte Bergrettung Maurach fuhr dann mit 20 Bergrettungsmännern mit der Rofanseilbahn zur Erfurter Hütte und ging von dort zur Unglücksstelle, wo sie um 14.00 Uhr eintrafen. Es herrschte äußerst stürmisches Wetter und schlechte Sicht. Trotzdem unternahm die Bergrettungsmänner mit Stahlseilgerät und anderen Seilschaften die Suche auf und konnten die in Bergnot geratenen unter schwierigsten Verhältnissen frösteind auffinden und unverletzt retten. Da äußerst schlechte Witterungsverhältnisse waren und den durchnässten Rettern zu kalt war, waren sie gezwungen, das Stahlseil vorerst in der Wand hängen zu lassen und die Geretteten über die Erfurter Hütte zu Tal zu bringen.

Achensee ist Anziehungspunkt für PKW's

Armand Mähr aus Vomp fuhr am 24. Juli 1970 gegen Mitternacht von Pertisau in Richtung Maurach. Hierbei geriet er mit den abgefahrenen Reifen ins Schleudern und fuhr beim sogenannten Knappenbauern freiweg in den Achensee. Dadurch wurde der Pkw total beschädigt. Die Insassen kamen mit dem Schrecken davon. Der Pkw wurde am folgenden Tag aus dem See geborgen. Dies war bereits der dritte Pkw, der in der heurigen Saison in den Achensee fuhr.

Jenbacher Stimme

Herausgeber, Eigentümer, Verleger und für den Inhalt verantwortlich: Franz Mauracher, Jenbach, Tratzbergstraße 8
Redaktion und Verwaltung: Jenbach, Tratzbergstraße 8, Telefon 2662
Druck: Rofan-Druck Mauracher, Jenbach
Einzelpreis der Zeitung S 3.—
Jahresabonnement S 36.—

Drei wichtige Bauabschnitte bei den Zemmkraftwerken

500.000 Kubikmeter Beton für die Staumauer Durchschlag des Tuxerbachbeileitungsstollens — Beginn des Probetaus.

Der Monat Juli war für die Zemmkraftwerke von großer Bedeutung, denn es konnten einige wichtige Fakten gesetzt werden.

Zu Beginn des Juli traf man sich — Bauherrschaft und Baufirma (AOZ) am Morgen auf einem Block der immer mehr wachsenden Staumauer. Dann kam der geschmückte Betonkübel und Direktor Dipl.-Ing. Nyvelt, Vorstandsmitglied der TKW entleerte den Kübel und damit wurde der 500.000 Kubikmeter Beton eingegossen. Trotz des späten Beginns der Betonierungsarbeiten im heurigen Jahr konnte man doch bereits bis jetzt einen ganz großen Fortschritt feststellen. Die Mauer wächst von Tag zu Tag. Am gleichen 4. Juli war dann auch der Durchschlag des Tuxerbachbeileitungsstollens. Firmenchefs, Stollenpatin Frau Maridi Juttmann, Arbeiter und Gäste setzten sich in den „Expres“ hinüber nach Hintertux. Am „Tuxer Westbahnhof“ hieß es aussteigen und die Stollenpatin löste die letzte Sprengung aus und schon bald darauf stiegen wir drüben hinaus und sahen tief unten einige Häuser von Hintertux liegen. BM Franz Berger begrüßte in einer sinnigen und doch humorvollen Ansprache die Stollenpatin, aber auch alle Anwesenden und überbrachte Tuxerkrapfen, die allgemein sehr gut schmeckten. Auch der Fremdenverkehrsobmann von Tux, Heinz Schneeberger, war mit erschienen. Dann ging es wieder zurück mit dem Stollenzug, wobei wir auf Tuxergrund im Berginnern von oben herab ziemlich naß wurden. Dann per Auto vom Schlegeistal hinab nach Mayrhofen zum gemeinsamen Mittagessen im Hotel Neuhaus, wo Dipl.-Ing. Juttmann den Werdegang des 6.819 m langen Beileitungsstollens schilderte und allen daran Beteiligten dankte. Direktor Dipl.-Ing. Nyvelt dankte seitens der Bauherrschaft. BM Franz Berger von Tux schilderte die gute Zusammenarbeit mit der TKW und wünschte weiterhin Glück für die Vollendung des großen Bauvorhabens.

Als drittes Ereignis des Monats Juli muß nun der Beginn des Probetaus erwähnt werden. Bei graulich kaltem Wetter in tiefem Schneegestöber versammelten sich am 15. Juli die leitenden Herren der AOZ und der Bauherrschaft und diverse Gäste beim Grundablaß und erlebten die Sperre dieses Grundablasses mittels moderner Hydraulik. Es dauerte einige Zeit, bis das Wasser endgültig abgesperrt war.

Die dafür notwendige Anlage ist nach den modernsten technischen Erkenntnissen gebaut. Hierauf ging es hinauf ins Casino Schlegeis zum gemeinsamen Abendessen, wobei unter anderem besonders die Ansprache von Direktor Dr. Rindt von der Fa. Rella, dem Präsidenten des Österreichischen Alpenklubs, durch ihre Tiefsinnigkeit auffiel. Dir. Dr. Rindt stellte folgenden interessanten Vergleich an. Wohl in der ganzen Welt ist das Matterhorn bekannt. Es bildet eine Art Pyramide. Wenn man von einigen bestimmten Punkten diese Pyramide mißt, dann kann man genau den Kubikinhalt dieses Massivs errechnen. Da ergibt sich dann die interessante Feststellung, daß diese Matterhornpyramide 2.500 mal größer ist als die kommende Staumauer im Schlegeistal, die immerhin rund 1 Million Kubikmeter beinhaltet. Und da sagt Dir. Dr. Rindt mit Recht „Wenn man diese Größenordnungen in der Natur kennt, dann spürt man, wie klein der Mensch ist und wie er allen Grund zur Demut hat“. Gewiß eine wertvolle Anregung gerade in unserer Zeit, die viel an technischen Erfolgen erreicht hat, aber die auch oft zu stolz darauf ist. Eine weniger erfreuliche Meldung erreichte uns in den letzten Tagen, da ein Unwetter in der Nacht die neue Straße oberhalb des Krafthauses Roßhag stark beschädigte. Obwohl der Ingentbach bereits abgeleitet wird, stellte er doch noch große Verheerungen an.

Trotz aller Rückschläge und unvorhergesehenen Naturereignisse hoffen wir alle, daß die Arbeiten gut vorangehen. Wenn man bedenkt, daß im Frühjahr 1965 die Arbeiten richtig begonnen haben und man jetzt schon so weit ist, dann kann man einen gewaltigen Fortschritt feststellen. Nun ist freilich das Ende beim Bau der Zemmkraftwerke bereits gut absehbar und viele werden dieses Gebiet wieder verlassen und auseinandergehen zu anderen Baustellen. Und dieses kommende Abschiednehmen war bereits aus der Ansprache von Dir. Dipl.-Ing. Dr. techn. Kandolf heraus zu spüren beim gemeinsamen Abendessen zu Beginn des Probetaus. Die harte Arbeit läßt die Leute doch irgendwie in den Baujahren zusammenwachsen und läßt sie auch gemeinsam Freude und Leid teilen. Darum wird dann das gegenseitige Abschiednehmen auch irgendwie nicht sehr erfreulich sein. Aber so ist es halt im Leben: ein stetes Kommen und Gehen. FW G.

Tirol von A-Z

(Eine heimatkundliche Publikation von umfassendem Dokumentationswert — ein lückenloses Nachschlagewerk über das gesamte Land Tirol.)

Tirol von A bis Z“ von Eduard Widmoser; Südtirol-Verlag Innsbruck, Druck bei Verlagsanstalt Tyrolia; 1131 Seiten mit vielen graphischen Illustrationen; Preis Schilling 375.—

In mehrjähriger Arbeit schuf der Tiroler Historiker Topograph Dr. Eduard Widmoser, in vielen Kreisen der Tiroler Bevölkerung als Wissenschaftler und Schriftsteller (Schriftleiter des mehrbändigen Kitzbüheler Stadtbuches, Publizist zu vielen Einzelthemen der Landeskunde und engagierter Schriftsteller aktueller Südtirol-Literatur) längst bekannt geworden, mit dem nun vorliegenden Werk „Tirol von A bis Z“ ein lückenloses Nachschlagewerk über das gesamte Land Tirol zwischen Salurn und Nikolsdorf in Osttirol, zwischen Kufstein, Scharnitz und dem Arlberg, zu dem man dem Verfasser gratulieren muß und auf das wir Tiroler stolz sein sollen. Nach übereinstimmender Ansicht verschiedener in dieser Buch- und Verlagsbranche besonders informierter Fachleute gibt es nämlich derzeit in keinem europäischen Nachbarland eine heimatkundliche Publikation, die ein Land oder eine Provinz so umfassend dokumentiert. Um den Leser die Benützung des Buches zu erleichtern und der Forderung nach rascher Information zu entsprechen, wählte Eduard Widmoser bei der Gliederung dieses topographischen Handbuchs, das trotz seiner 1131 Seiten tatsächlich handlich geblieben ist, abweichend von vergleichbaren Publikationen die alphabetische Reihenfolge, in der Landschaften, Täler, Wasserläufe, Gebirgszüge und markante Berge, politische Bezirke, Gemeinden, Fraktionen und selbst Einzelhöfe dargestellt werden. Der Verfasser erarbeitete mit dem verstorbenen Chef der Landesplanung und Statistik beim Amt der Tiroler Landesregierung Hofrat Dr. Thalhammer ein klares Schema, das im nun vorliegenden Werk „Tirol von A bis Z“ durchgehalten werden konnte. Dieses Schema gliedert sich in verschiedene Blöcke; stets in der gleichen Reihenfolge werden folgende Informationen gegeben:

1. Allgemeine Verwaltungs- und Lageangaben; 2. Statistische Angaben; 3. Kirchliche Angaben; 4. Schulen, Lehranstalten usw.; 5. Örtliche Organisationen; 6. Ver-

kehr und Versorgung; 7. Sicherheit und Gesundheitswesen, Ämter und Behörden; 8. Bank- und Kreditinstitute, Genossenschaften; 9. Fremdenverkehr; 10. Geschichte; 11. Kunstgeschichtliche Angaben; 12. Bedeutende Persönlichkeiten. Unter einem Schlagwort wie Imst (Landeck, Reutte, Kitzbühel) wird einmal der politische Bezirk beschrieben, sodann die Stadt. Das vorhin skizzierte Schema gilt in dieser Ausführlichkeit natürlich nur für Gemeinden und nicht für einen Berg oder ein Gebirge. Aber auch dort sind neben 1 und 2 (Lage, Höhe, geographische Beschreibung usw.) die Blöcke 5 (etwa alpine Organisationen) 6 (Fremdenverkehr), 10 (Alpinchronik) oder auch 12 (Bekannte Alpinisten, Topographen, Geologen usw.) berücksichtigt.

Man spricht sehr viel und oft etwas leichtfertig über die geistige Ungeteiltheit und Unteilbarkeit des Landes Tirol, ohne daß für diese Maxime auch immer die entsprechenden Anstrengungen unternommen würden. In diesem Nachschlagewerk „Tirol von A bis Z“ ist das Wort zur Tat geworden! In der alphabetischen Reihenfolge

und nicht in einer Unterteilung in Nordtirol, Südtirol und Osttirol wurde eine Topographie des gesamten Landes geschaffen. Es ergibt sich aus alledem, daß der Benützung und Verbreitung dieses schönen Buches, das von den akademischen Malern Dr. Oswald Haller, Raimund Wörbl und Hans Prünster, Bozen, mit einprägsamen Graphiken von Tiroler Dorf- und Stadtansichten sowie der Tiroler Gemeindegewappen ausgestattet wurde, keinerlei Beschränkungen auferlegt erscheinen. „Tirol von A bis Z“ gehört in unsere Ämter, vor allem aber in Schulen Tirols! Es sollte in Reisebüros des In- und Auslandes, in Verkehrsvereinen und an den Rezeptionen unserer Fremdenverkehrsbetriebe zu einer unentbehrlichen Informationsquelle für Einheimische wie für Gäste werden. Vor allem aber ist es ein Buch, das man jeder Tiroler Familie empfehlen kann, in dem Kinder wie Erwachsene immer wieder über das eine oder andere Stück Tirol lesen werden. Denn daß es nicht nur ein Informationsmittel, sondern ein echtes Lesebuch wurde, dafür bürgt nicht nur die Thematik, sondern auch Eduard Widmosers flüssiger Stil.

Bergmesse

neben der Vereinsschhütte des WSV-Wiesing — Rofan am Sonntag, dem 23. August 1970 — Beginn 11 Uhr

Der WSV-Wiesing ladet auch heuer wieder zu der schon zur Tradition gewordenen Bergmesse auf der Scherbensteinalm. Die Messe wird von Hw. Hr. Pfarrer Hundegger aus Wiesing geleitet. Die musikalische Umrahmung der Messe wird von der Bundesmusikkapelle Wiesing unter Kapellmeister Johann Pirchner besorgt. Für alle ständig in Tirol ansässigen Personen gewährt die Rofan-Seilbahn Maurach an diesem Tage einh. Ermäßigung. Ausweis nicht vergessen!

Wegzeiten:

Von Wiesing über die Schicht 2 1/2 Stunden Gehzeit.
Von der Bergstation Rofanbahn 1 1/2 Stunden Gehzeit.
Von der Bergstation Sonnwendjoch-Kramsach 2 1/2 Stunden.

Bei schlechter Witterung wird die Messe auf Sonntag, den 6. September 1970 verschoben.

Der Veranstalter Wintersportverein Wiesing

Älteres, alleinstehendes Ehepaar

sucht Wohnung in Jenbach

oder nächster Umgebung. Zuschriften erbeten an Jenbacher Stimme unter „N. 2044“.

Fortsetzung von Seite 1

Generaldirektor Dipl.-Ing. Dr. v. Pichler — 70 Jahre

Seit der im Jahre 1959 erfolgten Reprivatisierung und Umwandlung der Jenbacher Werke in eine A. G. steht v. Pichler diesem Unternehmen, dem zweitgrößten des Landes, als Vorsitzender des Vorstandes und Generaldirektor vor.

Außer den vielseitigen Aufgaben, die die Leitung eines so großen Unternehmens mit sich bringt, hat der Generaldirektor aber auch stets ein offenes Ohr für die Sorgen seiner Arbeiter und Angestellten, so daß im Werk ein sehr gutes Betriebsklima herrscht.

Auch außerhalb des Betriebes wirkte der Jubilar als Initiator moderner industrieller Entwicklungen. So wurden beispielsweise die Tiroler Röhren- und Metallwerke in Hall hauptsächlich dank seiner Initiative ins Leben gerufen. Er ist jetzt in diesem Unternehmen ebenso wie in den Montanwerken Brixlegg und in der Bank für Tirol und Vorarlberg Aufsichtsrat. Im Gerling-Konzern in Köln gehört er dem Beirat an.

Für seine Pioniertätigkeit auf dem Gebiet der Motorenentwicklung wurde v. Pichler von der Technischen Hochschule Graz im Jahre 1960 durch die Verleihung des „doctor honoris causa“ geehrt. Das Land Tirol verlieh ihm 1961 für seine hervorragenden Verdienste das Ehrenzeichen des Landes Tirol. Die Gemeinde Jenbach ehrte ihn durch die Verleihung der Ehrenbürgerschaft.

H. v. Pichler hat sein profundes Wissen auch in den Dienst der wirtschaftlichen Interessenvertretung des Landes gestellt. Er ist seit 1947 Mitglied der Sektionsleitung Industrie der Tiroler Handelskammer. Bis 1965 war er stellvertretender Obmann dieser Sektion und wurde in demselben Jahre zum Vize-Präsidenten der Tiroler Handelskammer gewählt. In der Industriellenvereinigung wirkte v. Pichler als Vorstandsmitglied im Lande Tirol und im Vorstand der Zentrale in Wien.

Sein umfangreiches Arbeitsprogramm läßt dem Generaldirektor nur Zeit für ein einziges Hobby: die Jagd.

Anläßlich seines Geburtstages war der Jubilar Gegenstand zahlreicher Ehrungen. Die Direktoren und Abteilungsleiter feierten ihren Generaldirektor im Hotel „Toleranz“ durch Überreichung eines Geschenkes, der Betriebsrat der Jenbacher Werke tat ein Gleiches im Gasthof „Post“.

Im großen Gemeindesaal fand die „offiziellste“ Feier für den Ehrenbürger von Jenbach durch den Gemeinderat statt. Die Bundesmusikkapelle Jenbach unter Rudolf Kamper umrahmte die Ehrung musikalisch, wobei unter anderem der vor 10

Jahren von Sepp Tanzer komponierte Herbert-v.-Pichler-Marsch gespielt wurde.

Bürgermeister Mühlbacher, wegen des pausenlosen Regens in schwerer Sorge um die zwei bedrohten Siedlungen, wünschte dem Generaldirektor mit kurzen Worten eine gute Gesundheit, damit er noch möglichst lange zum Wohle der Gemeinde wirken könne. Der Jubilar hob in seinen Dankesworten die ausgezeichnete Zusammenarbeit mit dem Bürgermeister hervor, mit dem er nie Differenzen gehabt habe. Überhaupt sei in Tirol ein vernünftiges Zusammenarbeiten aller Parteien festzustellen. Bezüglich der Bedrohung Jenbachs durch den „Schlammberg“ stellte der Generaldirektor fest, daß seinerzeit, gestützt auf das Gutachten der Fachleute der Landesregierung, ein einstimmiger Beschluß des Gemeinderates zum Abbau des Berges gefaßt worden sei. Es wäre also durchaus ungerecht, jetzt

dem Bürgermeister allein die Verantwortung für die Verschlammung aufhalsen zu wollen. Im Katastrophenfall würde er die Gemeinde in jeder Weise unterstützen.

Die Existenz des Werkes sei für das nächste Jahrzehnt gesichert. Bis zum Jahr 2000 könne heute niemand planen. Ebenso erfreulich wie überraschend sei die Besserung der gegenwärtigen politischen Lage in Europa. Besonders herzlich dankte der Jubilar der Gemeinde für das großzügige Geburtstagsgeschenk, einen Farbfernsehapparat.

Im Namen der Musikkapelle überreichte Obmann-Stellvertreter Kapeller dem Generaldirektor einen Tambourstab mit eingravierter Widmung. Bei festlich gedeckten Tischen und vorzüglichem kaltem Buffet saß der Geehrte mit den Gratulanten noch mehrere Stunden gemütlich plaudernd beisammen.

Liebes Brautpaar

Ohne Fahrprüfung darf kein Kraftfahrer auf die Straße!
Ohne Vorbereitung wagt kein Astronaut seine Fahrt!
Ist Dein Lebensweg in die Ehe nicht viel mehr und für Dich entscheidender?

Darum nimm Dir Zeit zu einer gediegenen Vorbereitung für

deine Ehe

Wir bieten Euch einen Brautleutetag als Eheseminar an.

PROGRAMM:

ORT: Rotholz, Landw.-Landeslehranstalt

ZEIT: 8.30 Uhr — Sonntag, den 27. September.

Film: Geburt und Schwangerschaft, dann spricht ein Arzt über „Geschlechtsgemeinschaft oder Geschlechtsgoismus“!

Eine Mutter: „Ehe, Kinder und Kirche im Alltag.“

MITTAGSPAUSE: Mittagessen mit Kaffee (Regiebeitrag S 45.—)

Ein Vater: „Partnerschaft in der Ehe“.

Ein Priester: „Elternweihe“.

Nach allen Vorträgen ist Aussprachemöglichkeit. Gute Ehebücher und Trauungskirchen sind ausgestellt und käuflich.

ABSCHLUSS: 16.00 Uhr mit Hl. Messe

Anmeldungen sind erbeten an die

LANDW. LANDESLEHRANSTALT ROTHOLZ oder

KAPLAN PENZ — ROTHOLZ - 6200 JENBACH — Tel. 0 52 44 - 22 05



Fallschirmabsprung in den Achensee

Am 4. August 1970 abends veranstaltete die Österreichische Wasserrettung — Einsatzstelle Achensee, die erst kürzlich ins Leben gerufen wurde, in Zusammenarbeit mit der Landesleitung der Österreichischen Wasserrettung und der Achenseeschiffahrt auf dem Achensee eine Vorführung sämtlicher Rettungsarten auf dem Wasser.

Einleitend sprangen drei Fallschirmspringer der Österreichischen Wasserrettung aus 3.300 m Höhe in den Achensee und wurden von den drei bereitstehenden Rettungsbooten an Land gebracht. Das sehr zahlreich anwesende Publikum billigte dieser Vorführung sehr großen Beifall und Bewunderung.

Oberkellner vergriff sich an Kindersparbüchern

Kaum war der 24 Jahre alte, einschlägig vorbestrafte Oberkellner Erich Riederer aus Wien in Maurach a. A. eingelangt und wollte eine Beschäftigung annehmen, ging er vorerst nach Pertisau ins Gasthaus Batzenhäusl zu zechen und schlich sich im 1. Stock in das Wohnzimmer ein. Dort stahl er zwei Sparbüchern der Kinder, eine Geldtasche und 6 Tonbandkassetten. Im Gesamtwert von ungefähr 1200.— S. Der Täter wurde hiebei verscheucht und flüchtete über die Felder, wobei er das Diebsgut wegwarf. Riederer konnte dann von Beamten des Gend.-Postens Maurach verhaftet werden und in das Landesgericht Innsbruck eingeliefert werden.

Diebe in Nachtlokalen

Der 19 Jahre alte, beschäftigungslose Gärtner Josef Jobst aus Ebersdorf, der kurze Zeit in Maurach in einem Gastbetrieb arbeitete, hielt sich vorwiegend in Nachtlokalen auf und nutzte die Gelegenheit, während andere tanzten, diesen aus den Handtaschen die Geldtaschen zu entnehmen. Jobst konnte dann auf Grund einer abgegebenen Personsbeschreibung von Beamten des Gend.-Postens Maurach a. A. ausgemittelt werden.

Fremdgast bestahl Vermieter

Erich Lang aus Deutschland, der schon mehrmals als Fremdgast in Maurach a. A. immer in derselben Pension verweilte, zog es vor, vom Geld seines Unterkunftsgebers die Zechen seiner Nachtlokalbesuche zu bestreiten, indem er in kürzeren Abständen immer wieder diesen um Bargeld bestahl. Als er vor kurzem wieder in dieser Pension ein Zimmer mietete, wurde ihm vom Vermieter eine Falle gestellt und so konnte nach Anzeigerstattung Lang von Beamten des Gend.-Postens Maurach in einem Nachtlokal verhaftet und in das Landesgericht Innsbruck eingeliefert werden. Lang ist kein unbeschriebenes Blatt und es laufen derzeit auch noch im Ausland Erhebungen über ihn.

Die Mauracher Bergrettung hat es heuer nicht leicht

Die Mauracher Bergrettung, die bereits auf ein elfjähriges Bestehen zurückblicken kann, mußte von Ende Juni bis 9. Juli 1970 nicht weniger als fünfmal ausrücken. Hiebei mußte die Bergrettung zweimal ausrücken um einen deutschen und einen holländischen Touristen zu bergen, die in den Bergen einem Herzinfarkt erlegen

sind. Einmal mußte ein deutscher Tourist mit einem komplizierten Knöchelbruch zu Tal gebracht werden und einmal eine holländische Touristin, die es wagte, mit Tennisschuhen gefährliches Gelände zu besteigen, mit schweren Verletzungen in bewußtlosem Zustand zu Tale bringen.

Wenn auch die Mauracher Bergrettung sehr gut organisiert ist und die Einsätze teilweise durch Hubschraubereinsätze erleichtert werden, so darf dadurch die Leistung der freiwilligen Bergrettungsmänner doch in keiner Weise geschmälert werden, zumal ja alle berufstätig sind und ein rascher Einsatz dadurch doch mit Schwierigkeiten verbunden ist. Nichtsdestoweniger passieren ja sehr viele Bergunfälle bei schlechtem Wetter und die Bergrettungsmänner müssen dann alle Strapazen aufwenden, um die Verunglückten zu retten.

Tätlichkeiten gegen Postenkommandanten

Zwei Achentaler Burschen benahmen sich am 18. Juli 1970, mittags im Cafe Hirtenklause in alkoholisiertem Zustand derart, daß die Besitzerin Gendarmerieassistenz anforderte. Zwei Beamte gingen dort hin und brachten die Burschen zum Gend.-Posten Maurach a. A.. Dort benahmen sie sich gegen die Gend.-Beamten derart ungestüm, daß sie mehrmals abgemahnt werden mußten. In diesem Verlaufe beleidigte Hubert Kronberger einen Beamten wörtlich. Weil er auf dies hin vom Postenkommandanten abgemahnt wurde, wollte er auf diesen einschlagen. Der Postenkommandant wehrte sofort ab und konnte Kronberger zu Boden zwingen. In der Meinung, daß Kronberger sich nun ruhig verhalten werde, wurde er losgelassen, aber Kronberger erfaßte einen Blumenstock und ging neuerdings auf den Postenkommandanten los. Dieser wehrte sofort den Angriff ab, rutschte dabei aus und fiel mit der Brust auf die Schreibtischecke, wobei er sich Rippenbrüche und eine Bauchmuskelquetschung zuzog. Kronberger wurde dann vom Postenkommandanten wieder niedergezwungen, aber er gab trotzdem nicht auf und mußte mit dem Gummiknüppel zur Raison gebracht werden. Kronberger wurde wegen dieses Verhaltens dem Landesgericht Innsbruck angezeigt und wird sich vor diesem zu verantworten haben.

Beratungstunden der AK im Sommer eingestellt

Die Landesstelle Tirol des Vereines für Konsumentinformation gibt bekannt, daß die täglichen Fachberatungen vom 1. Juli bis Ende August eingestellt werden. Dringende Anfragen können schriftlich an die Adresse Innsbruck, Südtirolerplatz 8, gerichtet werden.

Der genaue Termin für die Wiederaufnahme der Fachberatungen im Herbst wird noch rechtzeitig bekanntgegeben.

AUTO-REISEN
Max Ausserladscheider

FUNK-TAXI

ZENTRALE
JENBACH

2450

Standesfälle

Geheiratet haben

Der Mittelschulprofessor Walter Ernst Felkel und die Lehrerin Erika Albert am 11. Juli 1970.

Der Raupenfahrer Gerhard Klampferer und die Hilfsarbeiterin Augusta Cia am 18. Juli 1970.

Der Schlosser Gottlieb Preißl und die Fabrikarbeiterin Erika Krinzinger am 18. Juli 1970.

Der Hilfszimmerer Erich Knappitsch und die Hausgehilfin Rosa Stamfest am 23. Juli 1970.

Der Schlosser Werner Wandler und die Hilfsarbeiterin Ilse Egger am 24. Juli 1970.

Der Schlosser Willibald Groicher und die Hilfsarbeiterin Maria Bucar am 25. Juli 1970.

Der Maschinenschlosser Franz Riesner und die Sekretärin Franziska Mühlsteiger am 25. Juli 1970.

Der Schleifer Maximilian Als und die Lehrerin Ilse Schubert am 30. Juli 1970.

Geboren wurde

Dem Ehepaar Johann und Frieda Tavernar, geb. Neuner, am 5. Juli 1970 ein Klaus.

Dem Ehepaar Johann und Anneliese Mauracher, geb. Brenner, am 18. Juli 1970 eine Johanna Alexandra.

Dem Ehepaar Eberhard und Katharina Bodner, geb. Posavec, am 24. Juli 1970 eine Claudia.

Gestorben sind

Der Schlosser Gerhard Meyerheim, geb. 22. 9. 1923, am 12. Juli 1970 in Eben am Achensee.

Der Landwirt Johann Steiner, geb. 5. 3. 1881, am 13. Juli 1970 in Straß b. Jenbach.

Der Landwirt Karl Müller, geb. 9. 1. 1902, am 16. Juli 1970 in Eben a. Achensee.

Die Postangestellte Elisabeth Gruber, geb. 29. 6. 1909, am 17. Juli 1970 in Gallzein.

Der Dreher Wilfried Bluszczyk, geb. 1. 4. 1941, am 24. Juli 1970 in Buch b. Jenbach.

Die Hausfrau Maria Plattner, geb. Seebacher, geb. 17. 11. 1887, am 26. Juli 1970 in Jenbach.

Der Zillertalbahngestellte Leopold Simrath, geb. 18. 9. 1913, am 26. Juli 1970 in Jenbach.

Der Bankbeamte Arie Weyers, geb. 10. 3. 1920, am 24. Juli 1970 in Wiesing.

Die Hausfrau Anna Kainzwalder, geb. Lamprecht, geb. 2. 7. 1891, am 24. Juli 1970 in Schwaz.

Die Hausfrau Rosa Puschnig, geb. Portner, geb. 11. 3. 1883, am 25. Juli 1970 in Schwaz.

Der Dreher Adolf Schnauder, geb. 5. 5. 1915, am 26. Juli 1970 in Schwaz.



Beachtliche Erfolge der Jenbacher Feuerwehr

Im März 1970 begann die Gruppe 5 der Freiwilligen Feuerwehr Jenbach, unter Leitung von OLM Obrist Ludwig, mit Übungen für das Leistungsabzeichen in Bronze und Silber. Die ersten Übungen mußten infolge schlechter Witterung in der Garage der Freiwilligen Feuerwehr durchgeführt werden. Aber bald war es möglich, die Übungen 3 mal pro Woche im Scheinwerferlicht des Jenbacher Sportplatzes abzuwickeln. So wurden mit Fleiß und Ausdauer und bester Kameradschaft die Grundbedingungen für die Teilnahme am 9. Landes-Feuerwehr-Leistungswettbewerb geschaffen. Bei diesem Bewerb, der am 20. und 21. Juni in der Pontlatz-Kaserne in Landeck durchgeführt wurde, konnte die Gruppe 5 das Leistungsabzeichen in Silber und Bronze erringen und im Gesamtklassament den 13. bzw. den 8. Platz belegen.

Am 11. Juli führte die Freiwillige Feuerwehr Rattenberg auf Grund ihres 100-jährigen Bestehens den 1. nassen Bezirksfeuerwehr-Leistungswettbewerb durch. Auch dieser Bewerb wurde von den Jenbachern beschickt. So galt es in der Zeitspanne zwischen dem Bewerb in Landeck und dem in Rattenberg wieder die

legendären 3 Übungen pro Woche durchzuführen. Wieder machte sich eine Gruppe daran, durch ausdauerndes Üben bewerbstunfähig zu werden um mitreden zu können. In Rattenberg konnte diese Gruppe von Feuerwehrleuten aus Jenbach in der Gästeklasse A einen beachtlichen 3. Platz für sich beanspruchen und mit einem von der Biochemie Kundl gespendeten Pokal nach Jenbach zurückkehren.

Um auch in Zukunft an solchen Bewerben teilnehmen zu können und die Schlagkraft der FFJ zu erhöhen, fehlt es aber an Nachwuchs. Wir ersuchen daher die Männliche Jugend von Jenbach (Mindestalter 17 Jahre) sich jeweils Mittwoch um 19 Uhr beim Gerätehaus zu melden. Das nötige Interesse müßte natürlich mitgebracht werden. Die FFJ kann „nur“ Kameradschaft bieten, da bei uns in der Feuerwehr alles nach dem Grundsatz „GOTT ZUR EHR — DEM NÄCHSTEN ZUR WEHR“ geschieht.

Bei dieser Gelegenheit sei auch dem Bürgermeister von Jenbach und seinen Männern vom Gemeinderat für die Unterstützung, die uns bisher entgegengebracht wurde, gedankt.

Bau-Parzellen

Mehrere wunderbar gelegene Bau-Parzellen in südlicher Hanglage im Raume Eben am Achensee, wären zu einem günstigen Preis zu verkaufen. Anfragen sind zu richten an Tel. Nr. 0 52 22 - 29 9 67.

Häuser- und Familiengeschichte von Jenbach

Achenseestraße

Die Häuser Nr. 1 bis Nr. 21 betreffen die Objekte der Jenbacher Berg- und Hüttenwerke (Heinkelwerke — heute Jenbacher Werke). Einleitend sei daher eine kurze

GESCHICHTE DES JENBACHER BERG- UND HÜTTENWERKES

geboten.

Das Hüttenwerk ist Jenbachs älteste Industrie und hat Jenbach schon von alters her zum Industrieort gestempelt.

Als zu Anfang des 15. Jahrhunderts an den Berghängen gegenüber Jenbach die Silber- und Kupfererzgruben entdeckt wurden, entstanden alsbald auch in Jenbach am Kasbach die ersten Schmelzhütten. Diese mögen freilich noch sehr einfache Werke gewesen sein. „Hütten“ im eigentlichen Sinne des Wortes. Als Eigentümer solcher Hütten werden in alten Urkunden angeführt: Paumgartner, Hofer, Hartmann, Schlosser, Anton von Rost. Diese Besitzer und namentlich ihre Arbeiter, die „Schmolzer“ genannt, erfreuten sich eines hohen Ansehens und zeigten ihre Wohlhabenheit durch reichliche Spenden beim Kirchenbau. Es wurden zu diesem guten Zwecke damals viele Zentner Erz gesammelt und es werden bei dieser Gelegenheit auch Namen einzelner Erzgruben angeführt: „Beim weißen Schrof“, bei „St. Notburg“, „bei St. Wolfgang“ usw. Schmelzhütten entstanden in dieser Zeit auch in Schwaz, am Lahnbach. Wegen der häufigen Ausbrüche dieses Baches, z. B. in den Jahren 1460, 1497, 1526, wurden diese aufgelassen und in größerem Maßstab nach Jenbach verlegt. Wer der Erbauer der großen Jenbacher Schmelzhütten war, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen. Vielfach meint man, es sei Christoph Drayling gewesen, dessen Grabmahl in der Schwazer Pfarrkirche noch zu sehen ist.

Andere meinen wieder, es sei ein Fugger aus Augsburg der Erbauer gewesen. Sicher ist, daß ein gewisser Jakob Fugger und Hans Stöckl schon in den Jahren 1522 — 1525 in Jenbach 21.555 Mark Silber schmelzen ließen.

Welchen Aufschwung das Bergwerk nahm, erfahren

wir daraus, daß im Jahre 1532 aus dem Erbstollen bei Schwaz allein 15.000 Mark Silber und 56.000 Zentner Kupfer gewonnen wurden. Die Erze wurden von dort mit dem Schiff nach Jenbach geführt. Ebenso wurden Erze aus den Bergwerken bei Gossensaß und im Pflerschale nach Jenbach zur Verhüttung ausgeführt. Es ist daher erklärlich, daß ein Bericht aus dem Jahre 1546 anführt, es seien beim Hüttenwerk in Jenbach 5 Schmelzhütten mit 24 Rostöfen, 4 Silbertriebherde, 6 Stadel und noch mehrfache andere Erz- und Kohlenstadel gewesen. Der reiche Bergsegen machte die Fugger und Konsorten dermaßen angesehen, daß sie die Geldgeber von Fürstenhäusern und Staaten wurden. Um das Jahr 1526 war wohl der Höhepunkt der Erzausbeute und waren damals beim Hüttenwerke in Jenbach 300 Köpfe beschäftigt, wie es in einer alten Aufzeichnung heißt.

Im Jahre 1565 verbanden sich die Fugger mit Michael Katzbeck, David Haug und Konsorten zum sog. „Jenbacher Berg- und Schmelzhandel“. Dieser Gesellschaft gehörte außer dem Hüttenwerke Jenbach auch noch das Nutzungsrecht zahlreicher Waldungen im Achantale, die sie zur Bereitung der Holzkohle benötigten. Der Verbrauch an Holzkohle belief sich nach dem „Tiroler Landreim“ vom Jahre 1558 auf jährlich 12.000 Fuder. „Daß wird verbraucht in einem Jahr 12.000 Fuder ohne Gefahr. Wieviel Wälder müssen darob zugrunde gehen, soll anders das Bergwerk bestehen“.

Leider war die Lage der Arbeiter nicht immer die rosigste; besonders als der Ertrag an Erzen in Abnahme begriffen war. Gewaltige Epidemien in den Jahren 1563 und 1572 rafften viele Bergknappen und Hüttenarbeiter hinweg. Die Löhne waren sehr gering. Die Lebensmittel, die vielfach als Entlohnung galten, waren oft sehr knapp. Gerade aus letzterem Grunde entstanden in den Jahren 1623 und 1649 „wegen der Proviantentziehung der Jenbacher Bergherren“ gewaltige Volksaufstände, zu deren Niederwerfung Militär aus Innsbruck requiriert wurde. An jene Zeit, da die Arbeiter noch mit Lebensmitteln bezahlt wurden, erinnert auch das ehemalige Lebensmittelmagazin beim Jenbacher Hüttenwerk, genannt der „Getreidekasten“. Mit der Unterdrückung der Arbeiter fällt zeitlich auch zusammen das Verschwinden der Erze und es ließ diese in solchem Ausmaße nach, daß die Hütte im Jahre 1659 außer Be-



Die neuesten Herbstmodelle sind eingetroffen

„Besichtigen Sie unverbindlich unsere Schaufenster“

Kleiderhaus Franz Russinger — Jenbach

Das Spezialgeschäft für Herren und Knabenkonfektion nur in Jenbach.

trieb gesetzt wurde. Harte Zeiten werden damals die arbeitslosen Jenbacher überkommen sein. Zum Glück wurde aber gerade damals auf der Schwader der Spat-eisenstein entdeckt, was die Umwandlung der Kupfer- und Silberschmelzhütte in ein Eisenschmelzwerk im Jahre 1685 zur Folge hatte. 1690 waren beim Eisenhüttenwerk schon wieder 120 Mann beschäftigt. 1702 wurde dieses Hüttenwerk vergrößert, umgebaut und auch ein neuer großer Blasbalg aufgestellt und zwar „aus den gressten Oxenhayten, so zu haben“. Dieses Gebäude wurde 1728 ein Raub der Flammen, sofort aber wieder aufgebaut und bereits zu Ostern 1729 eingegesenet und wieder in Betrieb gesetzt. Zeugnis für den abermaligen Aufschwung des Hüttenwerkes in Jenbach ist auch ein Buch aus dem Jahre 1769, das im Innsbrucker Museum aufbewahrt wird. Es enthält eine ausführliche Beschreibung, wie man Erz auf Silber und Kupfer prüfe, wie es damals im Jenbacher Hüttenwerke gebräuchlich war. Dieses Buch enthält auch sehr interessante Abbildungen über die Inneneinrichtung des Hüttenwerkes und namentlich auch über die Tracht der damaligen Arbeiter.

1773 — 1774 ging das Hüttenwerk bis auf ein Drittel Anteil auf das Aerar über. Eine neue Blütezeit schuf im Jahre 1774 „der „Jenbacher Eisenhandel“. In diesem Jahre wurden 11.653 Zentner Eisenerze verschmolzen und 2.751 Zentner Roheisen gewonnen. 1782 war der Ertrag 8.852 Zentner Eisen und mußte der Hochofen auf 24 Fuß vergrößert werden. 1785 richtete eine Feuersbrunst am Holz- und Kohlenvorrat einen Schaden von 1.200 Gulden an. Eine Statistik vom Jahre 1787 erwähnt, daß zum Jenbacher Hüttenwerk gehören:

1. Ein Schmelzofen, ein Hammer- und Eisenstreckwerk.
2. Die Kohlen- und Holzarbeit im Achantal. Die Kohlen- und Holzbedürfnisse beliefen sich damals auf 3.600 Fuder. Erzeugt wurden damals 8.882 Zentner Eisen.

Sehr berühmte Verwalter — „Hüttverweser“ genannt — waren in jener Zeit die Herren Voglsanger, welche u. a. das heutige Bouthillierhaus samt Turm und das Fischer'sche Kaufhaus bewohnten; die Familie erwies sich als größte Wohltäterin der Pfarrkirche. Im Kriegsjahre 1809 ließ Andreas Hofer als Oberkammerant von Tirol in Jenbach alles aufnehmen und mußte das vorhandene Bargeld abgeliefert werden. Als Tirol unter bayrische Regierung kam, wandte auch diese dem Hüttenwerk ihre Aufmerksamkeit zu und erweiterte dasselbe, um einen größeren Absatz zu erzielen, durch die Anlage des Formerhauses. Als Tirol dann wieder österreichisch geworden war, kam im Jahre 1824 der Sohn des berühm-

ten Landesverteidigers Speckbacher, namens Andreas, das „Anderle“ genannt, als Beamter in das Hüttenwerk und avancierte infolge seiner Geschicklichkeit und Tüchtigkeit bis zum Verwalter. Aber bereits 1834 starb derselbe, erst 36 Jahre alt, in Hall. 1839 wurde das Werk bedeutend vergrößert und am 11. September durch den Abt von Fiecht feierlich eingeweiht und ihm der Name „Franzeshütte“ beigelegt (nach Erzherzog Franz, der 1836 auf der Durchreise nach Tegernsee hier weilte).

In jener Zeit wurde Herr Anton Pacher Verwalter, der sich durch seine Fachtüchtigkeit und besonders durch die vielen Aufsätze über das Hüttenwesen einen Namen machte und nicht zuletzt auch als Anführer der Jenbacher Schützenkompanie 1848 gegen Italien weithin bekannt war. Von ihm singt der Bauerdichter Obrist von Stans:

*„Hoch leb' unser Hauptmann, der Werkherr!
So wie den Herrn Pacher gibts wenig mehr.
Er führt uns immer mit Mut und mit Glück
Zum Kampf vor die Feind' und wieder zurück!„*

Pacher hinterließ wie erwähnt, zahlreiche Aufsätze, z.B. über das Hüttenwesen selbst, über die Fabrikation von Büchsenläufen, über die Verwertung der Hochofenschlacken usw. Er erwähnt auch, daß zu seiner Zeit 26.000 Gulden an Löhnungen ausbezahlt wurden und daß dies „der Grund zur Wohlhabenheit dieser Gegend“ sei. Verwalter Pacher wurde später Bergrat in Hall. Von ihm stammt noch der Plan zum alten Schulhause. 1841 wurden wieder zwei neue Gebäude ostwärts des Amtsgebäudes aufgeführt, und zwar als Gußwarenmagazin und zur Anlage zu Modellierkabinetten. Auch die Maschinenwerkstätte wurde vergrößert, in welcher sich Gebläsemaschinen, Walz-, Streck-, Schneide- und Bohrwerke, Blechscheren, Handdruckpressen usw. befanden. In einer Beschreibung von Tirol von Staffler wird besonders der Jenbacher Gußstahl erwähnt, und es heißt dort: „Insbesondere empfiehlt sich der Jenbacher Gußstahl als so ausgezeichnet, daß er selbst dem englischen nicht mehr nachsteht“. Dieser Gußstahl wurde ins Ausland ausgeführt und zwar nach Elsaß, in die französische Schweiz, nach Italien zur Fabrikation von Uhrfedern und feinen Schneidewerkzeugen. Als Anerkennung erhielt das Hüttenwerk 1847 bei der Industrieausstellung in Berlin die silberne Medaille. Großen Absatz bis in die innersten Täler fanden auch die damals in Jenbach erzeugten Guß-Grabkreuze.

Das Jahr 1861 brachte wiederum eine Vergrößerung des Werkes und zwar wurde ein neuer Hochofen, mit „Nummer zwei“ bezeichnet, erbaut und am 11. April angeblasen. Aus diesem Anlaß fand zuvor ein feierliches Hochamt statt. Auch an den Festen des hl. Florian und der

hl. Barbara wurde vom Hüttenwerk schon seit alter Zeit ein Gottesdienst bestellt.

1863 waren noch 141 Arbeiter beschäftigt und wurden durchschnittlich 20.500 Zentner Gußeisen und 2.000 Zentner Stahl erzeugt. 1865 wurde der Staat Alleinbesitzer des Werkes, bis es 1870 um den Betrag von 200.000 Gulden an eine Montangesellschaft verkauft wurde. In diesem Jahre wurde auch die Stahlschmiede (die heutige Pappendeckelfabrik) geschlossen.

1880 bis 1881 stand das einst so blühende Werk still, bis es dann 1881 auf die Firma Reitlinger, Wien, übergang. Während des Weltkrieges wurde das Werk auf Kriegsindustrie umgestellt. (Erzeugung von Schrapnellhülsen). Von 1939 bis 1945 im Besitz der Firma Heinkel, Rostock. Heute eine Aktiengesellschaft mit dem Namen „Jenbacher Werke AG“.

Von den Häusern des Hüttenwerkes seien die folgenden denen historische Bedeutung zukommt, etwas ausführlicher beschrieben:

DAS VERWESERHAUS (heute Achenseestraße Nr. 13)

Das ist das heutige Direktionsgebäude, das ehemals vom Hüttverweser (Verwalter, Direktor) bewohnt wurde. Vor Zeiten scheint allerdings der Hüttverweser seinen Wohnsitz im heutigen Bräuhaus gehabt zu haben, das noch im Jahre 1648 das „Verwöshaus“ genannt wurde, „einst zum Jenbacher Schmelzwerk gehörig“. Dies ist umso eher möglich, da ja die heutige Papierfabrik auch einst ein Eisenschmelzwerk war und lange Zeit zum Hüttenwerk gehörte. Als aber dann dieses Werk an seiner heutigen Stelle immer mehr erweitert wurde, verlegte man jedenfalls auch den Sitz des leitenden Beamten in das heutige Kanzleigebäude. Von den vielen Hüttverwesern vergangener Zeiten seien nur einige angeführt. Zum Beispiel: Oswald Harer, der Stifter der ältesten Kirchenglocke, dann die Verweser aus der Familie Ludwig, die auch lange Zeit im Besitze des „Wiglgutes“ standen und deren Nachkommen heute in Wiesing ansässig sind; dann die Verwalter Voglsanger und der fach- und schriftkundige Anton Pacher. Daß das ehemalige Verweserhaus nicht nur Kanzleigebäude, sondern auch Wohnhaus war, ersehen wir aus dem genannten Schriftstück, in welchem als zum Haus gehörig auch ein Stall und eine Holzlege sowie ein „Kuchl- und Krautgartl“ angeführt sind. Als Grenzen dieser Behausung sind angegeben: Die „Augasse“ vom Dorf herab, die „Bleiche“ gegen den Inn, der „Schmelzplatz“ und ein Gemeindegrund.

DIE HANDELSSCHREIBERBEHAUSUNG (heute Achenseestraße Nr. 18)

Heute noch Kontrollorhaus genannt. Als solche Hütt-

beamte standen einst in Verwendung z. B. die Voglsanger, Eiberger, Flecksberger, von Schmuck usw. In diesem Haus wohnte auch der Sohn des bekannten Landesverteidigers Josef Speckbacher, der Hüttkontrollor Andreas Speckbacher, nach seiner Verhehlung mit Aloisia Mayr.

Anmerkung: Es sei bemerkt, daß gerade diese Hüttenwerksbeamten einst die größten Wohltäter der Kirche waren. Z. B. spendeten sie die heute noch vorhandene feingearbeitete gotische Monstranz, an deren Fuß das Wappen der Familien Voglsanger und Eiberger zu sehen ist.

DIE PROBIERERBEHAUSUNG (heute Achenseestraße Nr. 19)

Dieses Haus war benannt nach dem „Probierer“, einem wichtigen und fachkundigen Angestellten des Hüttenwerkes. Was seines Amtes war, ist aus einer Aufzeichnung aus dem Jahre 1769 (im Museum in Innsbruck) zu ersehen, in welcher es heißt: „Ausführliche und gründliche Anweisung zur Probierkunst, worin deutlicher Unterricht gegeben wird, wie man allerhand Erz . . . auch Silber, Blei, Kupfer und Gold durch Feuer probieren sollte, wie solches bei dem Schmelz- und Hüttenwerk zu Jenbach dieser Zeit ausgeübt wird“. Das Amt eines Probierers gab es in Jenbach schon zur Zeit der Fugger und bereits in einem Inventar vom Jahre 1564 wird eine „gemauerte Behausung, genannt das Probierhaus“ angeführt. Als „Probierer seien aus ältester Zeit angeführt: Josef Wernher (um 1500) Melchior Ortner (um 1560), Wolfgang Poyenhauser (um 1600), Georg Voglsanger (um 1640) usw. Später hatte dieses Haus auch den Namen „Kanzleihaus“ und dann auch „Werkführerhaus“.

DIE ZIMMERMEISTERBEHAUSUNG (heute Achenseestraße Nr. 20)

Wie schon der Name sagt, wohnte in diesem Hause der Hütt-Zimmermeister, der auch eine angesehene Stellung innehatte. Später diente es dem Hüttgärtner als Wohnung, daher der heute noch manchmal gebrauchte Name „beim Hüttgärtner“.

NB. Neben diesem heute noch erhaltenen Häuschen standen einst — im heutigen Park — noch zwei kleine Behausungen. Das eine war die „Wächterbehausung“ mit dem „Krautgartl“ und ein Söldnerhäuschen mit einem „Angerl“, als dessen letzte Besitzer die Familien Brunner und Danzl angegeben sind. Diese beiden Häuser stehen heute nicht mehr und wurden schon vor langer Zeit, wohl wegen Baufälligkeit, demoliert.

JEDEN FREITAG

20 Uhr — 2 Uhr früh

Stimmungsmusik mit Tanz im

Gasthaus Sensenwerk

Jenbach, Huberstraße 27
Telefon 0 52 44 - 28 2 13

Hauerweine - Spezialitäten-Küche

Fliesenlegerlehrlinge

werden sofort aufgenommen.

FA. SIEGHART BIEMANN

6200 Jenbach, Telefon 25 92

Keramische Wand- und Bodenbeläge
Ofen- und Heizungsbau

Stefan Kapeller

BAU- MÖBELSCHLEREI
6200 JENBACH
Tratzbergstraße 14

Ausführung moderner Möbel
und Innenausbauten nach
eigenen oder gegebenen
Entwürfen. Einbauküchen
Gaststätteneinrichtungen
Bauernstuben

SCHLOSSEREI UND MASCHINENBAU

ALOIS WEGER

JENBACH — HUBERSTR. 24. TEL. 24 76

liefert Ihnen Geländer - Portale - Fenster
Türen - aus Stahl- und Alu-
minium - Leichte Stahlkon-
struktionen -
Euronorm-Garagenkipptore
180 Normgrößen

Verlangen Sie Preisangebote

DIE „ALTE FUGGERBEHAUSUNG“ (heute Achenseestraße Nr. 21)

Kooperator Grieser erwähnt in seiner Chronik von Jenbach, daß sich in diesem Hause — auch „Schrofenhaus“ genannt — öfters die Zahl 1530, in Stein gehauen, vorfinde. Tatsächlich steht heute auf einem Marmorbrunnen in diesem Hause eine Jahreszahl aus jener Zeit, in der die großen Schmelzhütten von Schwaz nach Jenbach verlegt wurden, und die reichen Fugger die mächtigsten Besitzer des ganzen Bergwerkbetriebes waren. Nach einer Güterbeschreibung vom Jahre 1790 war bei diesem Hause auch noch eine Ökonomie (Stall, Stadl, Einfang und Baumgarten). Heute repräsentiert sich dasselbe nun als schloßartiger Herrenbesitz.

HAUS NR. 22

Am Giebel dieses Hauses (Besitzer Ludwig Klingler) steht die Jahreszahl 1706. Höchstwahrscheinlich deutet diese Jahreszahl auf einen Umbau oder eine Vergrößerung des Hauses hin, denn es ist wohl anzunehmen, daß sich hier in der nächsten Nähe des Hüttwerkes in früherer Zeit schon ein Angestellter ein kleines Wohnhaus erbaut hatte. Als Besitzer hausten hier z. B. 1706 Hans Vischler, dem einige Jahrzehnte später Josef Marcher folgte. Nach dem Genannten waren eine Zeit lang auf dem Hause verschiedene Gewerbetreibende ansässig, so der Hüttfasser Anton Hämmerle (um 1770), der Fassmeister Georg Erlacher (um 1800), der Getreidehändler Anton Abendstein (um 1805), der Drechslermeister Matth. Guggenbichler (um 1810), und der Seilermeister Balthasar Kröpfl, der 1840 starb. Seit fast 100 Jahren ist das Anwesen im Besitze der Familie Klingler: Johann Klingler († 1869), Alois Klingler († 1882), Franz Klingler († 1930).

HAUS NR. 23

Das Haus des Ludwig Penz ist wiederum ein ganz altes Jenbacher Anwesen, mit dem schon seit Jahrhunderten eine bedeutende Mühle in Verbindung stand. Seit 400 Jahren läßt sich die ununterbrochene Reihe der Besitzer nachweisen. Doch stand sicherlich hier noch viel früher ein Haus, denn schon bei einem Verkauf vor mehr als 300 Jahren ist die Rede von einem Grund mit Stall und Stadel, auf dem vorher „das alte Haus mit gestanden ist“. Auf diesem Grund befindet sich das

HAUS NR. 24

welches Herr Penz im Jahre 1925 an stelle des Ökonomiegebäudes errichten ließ. Auf dem ganzen Besitz hatte einst das Kloster St. Georgenberg ein gewisses Eigentumsrecht, denn dessen Abt Peter verkaufte um das Jahr 1550 Haus und Mühle an Balthasar März. Auf

ihn folgte der Müllermeister Hans Höller. Dieser Besitzer war ein sehr angesehener und tüchtiger Mann. Es dürfte wohl unter ihm das heutige Haus erbaut worden sein, das nunmehr lange Zeit hindurch das „Höller“- oder „Hollerhaus“ genannt wurde. Die nächsten Besitzer waren: Hans und Georg März (um 1590), dann Michael Sigmair (um 1593) und Elisabeth Haydacherin (verehelicht mit Elias Kürschner). Diese Eigentümerin schloß im Jahre 1595 mit den Grafen Fugger als Besitzerin des Hüttwerkes einen Vertrag bezüglich der Verwertung der Wasserkraft des Kasbaches.

Vormittag sollte die ganze Wasserkraft dem Hüttwerk zur Verfügung stehen, damit es bestehen kann“, nachmittags und abends soll sie aber für ihr Mühlenwerk Wasser verwenden können, soviel sie will. Von diesem Vertrag her stammt der den älteren Jenbachern noch bekannte Hausname „beim Nachmittagsmüller“. In der Folgezeit von 1620 bis 1650, wechselten die Besitzer sehr häufig. Solche waren: Simon Schaffler, Georg Lettenbichler, Bernhard Maurer, Gallus Werl, Matthäus Kämpfl, Christoph Schränpacher. Seit dem Müller- und Bäckermeister Matthäus Seutner (um 1650) war in diesem Haus bis vor einigen Jahrzehnten auch eine Bäckerei in Betrieb. Nach dessen Sohn und der Enkelin Urzula Seutner, verehelichte Rappold, folgten die Besitzer Anton und Michael Wöll von Kasbach (1720 und 1760), ferner Hans und Jakob Haydacher (um 1770 und 1800). Im Jahre 1803 kaufte das Anwesen um 5.150 Gulden Johann Kirchmair von Kolsaßberg. Auf ihn folgten Franz und Lorenz Köchler (um 1820) und der Tuchmacher Albert Farnik (um 1830). Vor ungefähr 100 Jahren erwarb das Haus, Mühle und Bäckerei Jakob Penz (von Reith-Gai, † 1884). Ihm folgten Ferdinand Penz († 1892) und Klara Penz, geb. Egger († 1909), die Eltern des heutigen Besitzers.

SPENGLEREI UND GLASEREI

Herbert Frühwirt

6200 Jenbach, Achenseestraße 26
Telefon 0 52 44 - 25 63

Bau- und Portalverglasungen
Glanzglasanlagen, Profilverglasungen
Glasbausteine, Isolierverglasungen

Goldschmiede

H. TILLICH GmbH.

Erzeugung von
Juwelen, Gold-
und Silberwaren
Reparaturen und
Neuanfertigungen
werden rasch
und preiswert
ausgeführt

6200 Jenbach Tirol
Schalserstraße 11
Tel. 0 52 44 - 27 35

Vertrauen bei Geldanlage
Verständnis bei Kreditwünschen
VOLKSBANK
Die Bank für alle

Schwaz-Jenbach

Sauna für Anfänger

VON DR. MED. P. ROLL

Die Sauna hat sich auch in unseren Breiten viele Jahrhunderte hindurch in der Praxis bewährt. Seit sie von ihrem „Exil“ in Finnland aus in einem wahren Siegeslauf Mitteleuropa für sich zurückerobert konnte — besonders in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg — ist die „Wissenschaft von der Sauna“ im wahrsten Sinne des Wortes europäisch geworden.

Es gibt eigene Forschungsstätten, in denen die Zusammenhänge zwischen Gesundheit und Saunabesuch systematisch untersucht werden; es gibt Saunabüchereien, Fachtagungen über die Auswirkungen des Saunabadens und es gibt immer mehr Kongresse, in deren Mittelpunkt das Gespräch und die Forschung über die Sauna steht.

Daß sich das Forschungsinstitut der „Sauna Seura“ besonderen Ansehens erfreut, darf nicht verwundern — wurde es doch in Finnland gegründet; in jenem Land also, das niemals mit der Saunaträdition gebrochen, sondern sie im Gegenteil weiterentwickelt und lebendig erhalten hat. Aber auch anderswo wird viel unternommen, um sowohl Freude an der Sauna zu wecken als auch die zahlreichen Argumente für die Notwendigkeit von Saunen publik zu machen. In der Deutschen Bundesrepublik etwa gibt es einen eigenen Fachverband für Saunaliteratur, der übrigens auch das „Sauna-Archiv“ herausgibt, eine Zeitschrift in der unter anderem wesentliche Arbeiten sowie auf Kongressen gehaltene Vorträge über das Saunabaden veröffentlicht werden.

Die Notwendigkeit ebenso wie die Bedeutung derartiger Publikationen ergibt sich schon daraus, daß nicht nur die Saunahänger sondern in zunehmendem Maß auch die Mediziner reges Interesse an der Entwicklung und an den Möglichkeiten der Saunabewegung zeigen. Daß sich unter den Anfängern der Sauna auch viel Jünger Askulaps befinden, zeigte sich unter anderem beim „Internationalen Saunakongress 1966“ in München:

Ein Team von saunakundigen und saunabegeisterten Ärzten arbeitete eine Indikationsliste für Saunatherapie aus. Sind

diese Ärzte hoffnungslose Idealisten oder etwa gar Fanatiker ihres Hobbys? Diese Frage kann mit ruhigem Gewissen verneint werden — sind doch in der Deutschen Bundesrepublik unter anderem Verhandlungen mit etlichen Krankenkassen über die Kassenzulässigkeit sehr weit gediehen. Wer immer die Verhältnisse in den Krankenkassen kennt und daher weiß, mit welcher durch die Umstände bedingten Sorgfalt jeder neue Weg und jede zusätzliche Belastung erst einmal genauestens geprüft werden muß, kann allein aus derartigen Verhandlungsschritten die kaum noch bestreitbare Rolle der Sauna in der Medizin ermessen.

ÖSTERREICHS ANTEIL AN DER SAUNAFORSCHUNG

Österreich ist an der Saunaforschung nicht unerheblich beteiligt. Unter anderem hat sich Prof. Dr. Prokop von der Bundesanstalt für Leibeserziehung intensiv mit den Themen „Die Sauna als Sport“ sowie „Sauna und Blutkreislauf“ beschäftigt. Die Ergebnisse, zu denen Prof. Prokop dabei gelangt ist, verdienen allgemeine Beachtung: Saunabaden sei ein überaus mildes Herz- und Kreislauftraining, das auch Menschen mit nicht ganz gesunden Herzen zuträglich ist und empfohlen werden soll. Interessante Arbeitsergebnisse enthielt auch ein Vortrag von Dr. Suckert (Sportärztliche Untersuchungsstelle des Linzer Krankenhauses) über die Rolle der Sauna in der Rehabilitation von Unfallverletzten. Von Dr. Günther, Dr. Holzknicht und Dr. Spöttl (Innsbruck) gibt es schließlich eine interessante Arbeit über den Einfluß der Hyperthermie (Überwärmung) auf die fibrinolytische (gerinnungshemmende) Aktivität des Blutes.

Während viele Ärzte bei uns und anderswo selber von der Sauna reichlich Gebrauch machen und die auch ihren Patienten empfehlen, hängen andere leider immer noch von Vorurteilen geprägten Vorstellungen nach und verbieten manchen Patienten die Sauna. Hingegen werden andere Formen der Überwärmungsbehandlung, die den Kreislauf mehr belasten,

verordnet. Schließlich beanspruchen gar ein längeres Vollbad Herz und Kreislauf stärker als ein Saunabad, bei dem alle Mechanismen der Wärmeregulierung zum Einsatz kommen.

85 — 110 GRAD C., 10 — 15 MINUTEN

Im folgenden soll eine kurze Darstellung gegeben werden, was eine Sauna eigentlich ist, welche Wirkungen von ihr erwartet werden können und welcher Platz ihr in der vorbeugenden und heilenden Medizin zukommt.

Das Saunabad ist ein trockenes Heißluftbad bei Temperaturen von 85 — 110 Grad Celsius von 10 — 15 Minuten Dauer, mit einem kurzen Dampfstoß als Abschluß und mit darauffolgender Abkühlung.

Der Begriff trocken bedeutet hier mehr als eine Abgrenzung gegenüber dem Dampfbad. Die Luft in der Sauna muß ja schließlich auch **wesentlich trockener sein als die normale Atmosphäre**. Die relative Feuchtigkeit in einer ordentlichen Sauna beträgt weniger als 10 — 15% gegenüber 50 — 70 % und mehr Feuchtigkeitsgehalt der normalen Außenluft. Die außerordentliche Trockenheit der Luft erklärt, weshalb die hohen Temperaturen in der Saunakammer nicht nur ohne Beschwerden sondern im Gegenteil mit ausgesprochenem Wohlbehagen vertragen werden.

Das „Saunaklima“ wird durch einen Ofen erzielt, der imstande sein muß, innerhalb kurzer Zeit die geforderte hohe Temperatur zu erreichen und anschließend zu erhalten. Dafür kommen alle Beheizungsarten in Frage. Gemeinsam ist jedoch sämtlichen Saunaofen ein „Lager“ von Steinen, die sich stark erhitzen und Wärme speichern. Wird auf diese Steine Wasser aufgegossen, so verdampft dieses explosionsartig; nur das ermöglicht den zur Saune gehörenden kurzen Dampfstoß.

Historiker werden nicht müde, den Nachweis einer über Jahrhunderte erstreckten Sauna- oder besser Wärmebädertradition auch in Mitteleuropa zu erbringen; ja sie sind sogar der Meinung, die Sauna sei „zwangsläufig“ bereits in der Urzeit des Menschen entstanden.

Gibt es über „Urzeitsaunen“ verständlicherweise keine authentischen Aufschlüsse, so läßt sich die Existenz von Saunen in früheren Jahrhunderten auch in Mitteleuropa dokumentarisch belegen: Tacitus berichtet über Wärmebäder der alten Germanen; Zeichnungen und Stiche aus dem 13. — 16. Jahrhundert (Sachsen Spiegel, Dürer, Beham) zeigen aus Holz gebaute Badestuben, in denen auf Steine zum Anfeuchten der Badeluft als ein zusätzlicher Wärmereiz Wasser gegossen wurde. Diese Badeform starb in Mitteleuropa erst im Laufe der letzten zwei Jahrhunderte aus — um jetzt, seit etwa 30 Jahren, von Finnland her unter dem Namen „Sauna“ neu in „vertrauten Gebieten“ Fuß zu fassen. Diese historische Exkursion steht in engem Zusammenhang mit jenen Steinen, die jetzt für Saunaofen gern verwendet werden. Hatte nämlich der vorübergehende Rückzug der Wärmebäder in den hohen Norden irgend eine positive Seite, dann vor allem darin, daß

Fortsetzung auf Seite 14

Der Volkstanz

Sein Wesen und Weiterleben

von Albin Haller

Tanz ist eine der lebendigsten Erscheinungsformen des Volkstums, wenn wir als Volkstum die Summe aller wesenseigenen Lebensäußerungen eines Volkes verstehen. Das kennzeichnendste Merkmal des echten, unverbildeten Volkstanzes ist die Tatsache, daß er ein Werk der Gemeinschaft ist, an dem Geschlechter und wieder Geschlechter, unbewußt gestaltend, verändernd und doch in grundlegenden Zügen treu bewahrend, an seiner Entwicklung gewirkt haben.

Von allen Seiten her wurde die Formwelt des Volkstanzes beeinflusst, Zeitalter, Lebens- und Berufskreise, Landschaft, Volks- und Stammeseigenart spiegeln sich darin. Städtische und ländliche Einflüsse, Bauerntum, Bürgertum und Edelleute, ja sogar fremde Einflüsse, alles hat mitgewirkt und mitgewirkt, aber alles, und das ist das Entscheidende, war jahrzehntelang der Prägung und Gestaltung der Gemeinschaft eines Tales, eines Landes oder ganz großer Volksteile unterworfen und wurde so allmählich von allem befreit, was der betreffenden Gemeinschaft nicht wesenseigen war. Die geschlossene Gemeinschaft eines Volkes nimmt nur solche Formen auf, die ihr gemäß sind, die sie gestalten und verarbeiten kann.

Dem Volkstanz eigen ist daher eine gewisse Unpersönlichkeit, etwas allgemein Gültiges. Er ist eine Formel, in der sich das Bewegungsgefühl und die tänzerische Gestaltungskraft der Gemeinschaft eines Stammes ausdrückt und ist nie Schöpfung eines einzelnen. Bestimmt hat da und dort der schöpferische Einzelmensch mitgewirkt, aber immer muß die Schöpfung der Gemeinschaft vollkommen gemäß und erst durch ihr Präg- und Schleifwerk gegangen sein. Diesen grundlegenden Erkenntnissen, die ja für die ganze Volkskunst Geltung haben, hat wohl für den Volkstanz als erster der erfolgreichste Tanzforscher, Raimund Zoder, Ausdruck verliehen und hat immer wieder der anfänglich unsicher tappenden Volkstanzbewegung den richtigen Weg gewiesen.

Reich und groß ist das übernommene Tanzgut unserer Vorfahren, und doch macht gerade unsere Zeit eine eindeutige Unterscheidung zwischen jener sogenannten Tradition, die ihrer selbst willen in alternden Gehirnen ein Scheinleben führt

und neuer Entwicklung als Hindernis im Wege stehen kann, und echter, volksverbundener Überlieferung, jener gesunden Tradition, ohne die wir uns das kulturelle Leben unserer Heimat gar nicht vorstellen können und wollen.

Unsere noch nicht sehr alte, aber kräftige Volkstanzbewegung hat im weiteren bewiesen, daß auch bei gewissenhaften Befolgung der überkommenen Bewegungsvorschriften eine allmähliche Änderung des Tanzstiles stattfindet, daß sich in dieser Volkstanzbewegung eine bestimmte Sichtung des Tanzgutes vollzieht. So manche Tanzform, die der Forscher irgendwo aufgefunden und an die Jugend herangebracht hat, versinkt wieder in das Archiv. Sie spricht nicht mehr an, ihre Zeit ist vorbei. Vielleicht wird sie noch da und dort aus diesem oder jenem Grunde weitergepflegt, aber sie kann sich nicht mehr durchsetzen. Andere Formen wieder werden sofort festgehalten, alle solchen eben, die dem Bewegungs- und Stilgefühl der heutigen Zeit entsprechen. Demgemäß macht sich in der Art der Bewegungsführung, in der Haltung der Tänzer und im Zeitmaß der Aufeinanderfolge der einzelnen Bewegungen ein Unterschied zwischen einst und jetzt bemerkbar.

Das sind die Quellen, aus denen die natürliche, volksverbundene Gestaltung und

Volkstanz

Die Volksbühne Jenbach hielt im Gasthof „Herrenhaus“ ihre Jahreshauptversammlung ab. Aus dem Bericht des Obmannes Wolfgang List war zu entnehmen, daß die ambitionierten Laienspieler im vergangenen Jahr das volkstümliche Lustspiel „Tonele von Dreizehnlinden“ von Ridi Walfried zweimal in Jenbach und je einmal in Weerberg, Lanersbach, Stumm, Uderns, Bruck, Münster, Hart, Gallzein, Wiesing und im „Bierstindl“ in Innsbruck gespielt haben. Als Reprise wurde das Lustspiel „Wann die Lieb' net wär“ von Emil Stürmer in Kundl, Langkampfen, Lanersbach, im Freien auf dem Campingplatz Scholastika am Achensee und im „Bierstindl“ in Innsbruck aufgeführt. Die Reprise des

Veränderung des Tanzes hervorgehen. Zu ihnen gehören Lebensraum, Landschaft, Berufsgruppen, stammesmäßige Eigenart, Eigenart des Gebietes und der Kleidung. Alle diese gestaltenden Faktoren sind aber nur in der Gemeinschaft wirksam, nur die Gemeinschaft kann einer Tanzform den Stempel aufprägen, der sie dann eben zum Ausdruck dieser Gemeinschaft macht.

So drücken sich im Tanzgut des Tiroler Volkes die Vielfalt seiner Landschaften und die verschiedenen Einflüsse der Nachbarn aus. Da aber dem gesamten Volke gewisse Wesenszüge gemeinsam sind, so zieht auch etwas Gemeinsames durch die Tänze unserer Heimat. Wir finden z. B. in Tirol an bodenständigen Volkstänzen: den Schlooftanz oder Siebenschritt, Spinnradtanz, Ochsantanz oder Hopser genannt, Sechsertanz, s'Dirndl mit'n roten Mieder, Tiroler Figurentanz, Auerhahntanz; an historischen Tänzen: den Knappentanz, Kronentanz, Mahdertanz (Mähertanz).

Sie sind malerische Bewegungsausdrücke Tiroler Bergleute und Bergbauern. An übernommenen und gepflegten Volkstänzen wären nicht nur der Steirer Figurentanz und der Dreisteirer zu erwähnen, sondern auch die durch die geographische Lage bedingt übernommenen und noch heute gepflegten bayrischen Tänze, wie z. B. der Bandtanz, Reiterwinkler, Haidauer, Schlierseer u. a. m.

Da sich die bayrische Tanzart von der tirolerischen sehr stark unterscheidet, ist es klar, daß diesen letztgenannten Tänzen im Verlauf der Jahrzehnte hinsichtlich Tanzstil, Bewegung und Art ein ureigenes tirolisches Gepräge oktroyiert wurde, so daß heute eigentlich nur mehr der Musikländer, nicht aber die Tanzart als bayrisch anzusprechen ist. Der Landesverband der Heimat- und Trachtenvereine überwacht die Tiroler Eigenart des Volkstanzes durch laufende Überprüfungen der Vereine und Neubearbeitung von Volkstänzen.

So wollen wir die Weiterentwicklung des Volkstanzes für die nächsten Jahrzehnte sichern.

modernen Totentanzspiels „Mitten im Leben“ von Leo Griebl ging in Jenbach und Lanersbach über die Bretter. Am besten besucht waren die Vorstellungen auf dem Campingplatz in Scholastika, in Lanersbach, Stumm, Jenbach und Bruck. Die Neuwahl brachte folgendes Ergebnis: Obmann: Joachim Zentara, Obmann-Stellv.: Franz Nimetz, Kassier: Manfred List, Schriftführerin: Ingrid List, Spielleiterin: Anny List, Spielleiter-Stellv.: Ilse Meier, Kassier-Stellv.: Albert Tatschl. Gegenwärtig ist das Lustspiel „Nixchen“ von Julius Pohl in Arbeit. Dieses seltener dargestellte Werk des bekannten Autors spielt im bohemenhaften Milieu zweier in einem Maleratelier hausenden Junggesellen.

Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum

Vor kurzem wurde die diesjährige Jahreshauptversammlung des Vereines Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum abgehalten. Der Mitgliederstand hat nun eine Höhe von weit über 1100 Personen erreicht. Eröffnet wurde die Versammlung vom stellvertretenden Präsidenten des Vereines, Univ.-Prov. Dr. Josef Ladurner. Im Mittelpunkt stand der Jahresbericht 69, erstattet vom Direktor des Landesmuseums, Hofrat Dr. Erich Egg. Die Maximilianausstellung (1969), in enger Zusammenarbeit mit dem Tiroler Landesmuseum durchgeführt, hat nicht nur die kulturelle Bedeutung Tirols unterstrichen, sondern kommt auch weiterhin dem Lande zugute, indem das Maximilianische Zeughaus dem Ferdinandeum zur Verfügung gestellt wurde. Eine Kommission hat bereits ein Konzept für das in Entstehung befindliche Landeskundliche Museum ausgearbeitet.

Mehrere im Jahre 1969 erhaltene Geschenke und Legate auf naturwissenschaftlichem, historischem, künstlerischem Sektor bereichern die Bestände: ein Conchiliensammlung (DDr. Biasoli, Innsbruck); eine Salzburger Münzensammlung (über 400 Stück), womit nun auch die bis in das frühe vorige Jahrhundert zum geistlichen Fürstentum gehörenden Gebiete Tirols in der Sammlung des Landesmuseums vertreten sind; verschiedene prähistorische Gegenstände, wovon als wertvollstes Stück das Schwert vom Piller im Pitztal genannt sei (Wiener Städtische Versicherungsanstalt); rund 100 Gemälde und Graphiken, vornehmlich des akademischen Malers Fohn (Stiftung Emanuel und Sophie Fohn, Bozen); 34 Handzeichnungen und Druckgraphiken von Leonhard von Liebener (HR Dr. Hohenauer, Innsbruck); zwei Figuren einer ausgezeichnet gearbeiteten spätgotischen Dreikönig-Gruppe (Dr. Gast). Überhaupt war das Jahr 1969 in Bezug auf Neuerwerbungen sehr erfolgreich:

Angekauft wurden Gemälde von Hans Schmid („Ecce homo, 1594), Christian Winck („Herodias mit dem Haupt des Johannes“ 1760), Ludwig Neelmayer („Schloß Freudenstein bei Eppan“), Arthur Nikodem („Andacht in einer syrischen Kirche, 1918). Weiters wurden interessante Handzeichnungen von Paul Troger, Michelangelo Unterberger, Rudolf Wacker, Franz von Defregger, Albin Egger-Lienz u.a. erworben. — Wertvoll für die kunstgeschichtsforschung sind acht Briefe Egger Lienz“ an den Maler Rudolf Wacker. Auch die Musikaliensammlung konnte bereichert werden.

Vom Bundesminister für Unterricht, dem Land Tirol, der Tiroler Handelskammer wurden dem Landesmuseum als Dauerleihgaben Gemälde von Oskar Kokoschka („Ludwig von Ficker“, 1915), Anton Faistauer („Toter Fasan“); Max Weiler („Der Engel“); Erich Torggler (Liegende“) zur Verfügung gestellt.

Eine besondere Aufgabe für die Erforschung Tirols kommt der Bibliothek des Landesmuseums zu mit ihrer vollständigen Tirolensammlung. Abgesehen von Zeitungen und Zeitschriften usw. erhielt sie 1969 einen Zuwachs von ca. 770 selb-

ständigen Editionen. Rund 17000 Karteizettel wurden angelegt. Wie sehr die Bibliothek als wissenschaftliche Institution geschätzt und benötigt wird, zeigt die Besucherzahl, die 1969 auf knapp 4000 anstieg.

Die Tätigkeit des Landesmuseums erschöpft sich nicht nur im Sammeln und Bewahren. Wesentlich sind auch die direkten Leistungen auf dem Gebiete der Forschung. — Es soll besonders die Tätigkeit des Kustos für Urgeschichte, Dr. Liselotte Plank, hervorgehoben werden. Unter anderem führte sie archäologische Grabungen durch im Ambraser Schloßpark (Brandgräber mit Keramik- und Bronzebeigaben von ca. 1000 v. Chr.), in Pfaffenhofen (vorgeschichtlicher Kultplatz), in Sistrans (urnenfelderzeitliche Gräber, verbunden mit Bronze- und Keramikfunden), Tarrenz (Keramik, 2. Hälfte des 1. Jahrtausends v. Chr.)

Das Kulturleben Innsbrucks und Tirols bereichern die Sonderausstellungen des Landesmuseums. Großen Anklang fanden die Ausstellungen „Die Welt der Etrusker“, „Zeitgenössische Kunst“ (anlässlich der Jugendkulturwoche 1969), „Franz Lettner“, „Tiroler Maler sehen Frankreich“.

Achensee: Lebensgefährliche Rettung

Am 31. Juli 1970, nachmittags unternahmen die beiden Studenten Jean Daniel und Bruno Decoster aus Frankreich auf dem Achensee eine Segelpartie. Gegen 16.00 Uhr wurden sie von einem bisher kaum gekannten stürmischen Gewitter überrascht, kenterten und trieben in der Ge-

walt der Wellen frei auf dem See. Nachdem der Gend.-Posten Maurach a. A. erfuhr, daß die beiden Brüder in der See-Mitte verzweifelt um Hilfe riefen, fuhren Rev.-Insp. Wasle und Ray-Insp. Wielander mit dem Einsatzboot auf den See, obwohl vorerst infolge des sehr hohen Wellenganges und des stürmischen Gewitters eine Rettungsaktion aussichtslos erschien. Trotzdem wagten sich die beiden Beamten unter lebensgefährlichen Verhältnissen auf den See und konnten die beiden wahrlich im letzten Moment in der Mitte des Sees zwischen Buchau und Pertisau vor dem Ertrinken retten und an Land bringen.

Speisehaus Kröll

Jenbach, Tratzbergstraße 2

wird am 1. Oktober auf 5 oder 10 Jahre verpachtet. Schöne Wohnung und mehrere Fremdenzimmer sind mit inbegriffen. 20.000 Schilling als Kautions erforderlich. Ernsthafte Interessenten melden sich in der Fleischhauerei Leitner, Tratzbergstr. 6

Junges Ehepaar das Lust und Liebe hat diesen Betrieb weiterzuführen wird bevorzugt.

WERBEFRAGEN???

Hotan Druck

JENBACH

die Sauna in verbessertem Zustand nach Mitteleuropa zurückkehrte: Mit jenen „Peridotitsteinen“ die in Finnland gefunden werden und besser als jede früher bekannte Gesteinsart Wärme speichern und (beim Aufguß) explosionsartig freigeben.

Auch die übrige Innenausstattung der Sauna erhielt in Finnland den „letzten Schliff“. Der Saunaraum ist zur Gänze mit Weichholz ausgekleidet, sofern es sich nicht überhaupt um ein Blockhaus handelt. Dieses Holz trocknet durch die Hitze stark aus, saugt Wasserdampf gierig an und verhindert dessen Kondensation an den Wänden. Die Wärme strahlt vom Ofen, von den Bänken, von Decke, Boden und Wänden; sie „dringt von allen Seiten“ auf den Saunabesucher ein. Dementsprechend werden auch die Atemwege betroffen. **Geringe Luftfeuchtigkeit und ausreichende Frischluftzufuhr sind die wesentlichen Kriterien einer guten Sauna.** Alles was über die Ver- und über die Zutraglichkeit der Sauna im folgenden gesagt wird, setzt diese Eigenschaften voraus.

Daß ein Heißluftkasten, in dem wegen des engen Raumes Wärmestauung eintreten muß, in dem außerdem die Atmung nicht einbezogen ist, mit Sauna nichts zu tun hat, versteht sich. Trotzdem werden solche Kasten gerne als „Heimsauna“ bezeichnet. Genauso könnte man das Schwitzen in einem geschlossenen Auto, welches in der Sonne steht, als Saunen bezeichnen.

ZWISCHEN WARMER BRAUSE UND EISBAD

Eine weitere wesentliche Voraussetzung für eine gute und unschädliche Saunawirkung ist die **Einhaltung gewisser Grundregeln für das Saunabaden.** Grundregeln, die oft gepredigt, aber nicht immer eingehalten werden — deren Einhaltung jedoch für Saunagenuß und Saunaaufgang unerlässlich sind.

Die Wirkung der Sauna beruht — das muß zunächst festgestellt werden — nicht nur auf dem Schwitzen. Wichtiger noch ist der Wechselreiz „heiß-kalt“ — das heißt: die rasche Abkühlung nach der Sauna ist unerlässlich. Nichts wäre falscher, als die bei anderen Badeorten übliche Methode des „Nachschwitzens“ auf die Sauna zu übertragen — die Sauna würde dadurch ad absurdum geführt und ihres Zweckes entkleidet. In manchen Fällen ist dies übrigens bereits geschehen. Vielfach wurden in Dampfbädern — der wachsenden Nachfrage entsprechend — Saunen zugebaut; die beiden Badearten vermischten sich. Eine Sauna, die von Haus aus als solche gebaut wird, hat keinen Nachschwitzraum, weil sie keinen haben soll. Heute legt man eine Sauna idealerweise so an, daß der Weg zwangsläufig vom Warmbrauseraum in die Saunakammer und von dort nur mehr in den Abkühlraum und in das Luftbad führt. Gerade diese Idealsauna wird oft von vermeintlichen Kennern wegen des „fehlenden“ Nachschwitzraumes kritisiert.

Der richtige Badevorgang ist ungefähr folgender: Der Körper wird unter einer warmen Brause gereinigt und dann wieder gut abgetrocknet. Die Saunakammer darf nicht mit nassem Körper betreten werden. Als Sitzunterlage dient ein trockenes Handtuch. Die Bänke in der Saunakammer sind stufenartig angeordnet, um die Wahl zwischen heiß und heißer zu ermöglichen. Je höher man sich legt oder setzt (vielleicht Saunabesucher ziehen es vor, das Wärmebad liegend zu nehmen), um so stärker (und oft auch angenehmer) Hitzeeinwirkung setzt man sich aus. Übrigens: Zwei Minuten vor Verlassen der Saunakammer sollte man sich auf jeden Fall aufsetzen. Das schützt Leute mit niedrigem Blutdruck vor der Kollapsgefahr. (Apropos Kollapsgefahr: Sie läßt sich auch beim Saunabaden absolut vermeiden: Durch rasche Abkühlung nach dem Verlassen der Sauna. Bei längerem Brausen nach der Sauna hingegen erweitern sich die bereits weitgestellten Blutgefäße noch mehr. Die Folge ist Müdigkeit statt Frische. Zudem ist die Luft im Warmbrauseraum immer feucht und dumpf und der längere Aufenthalt in ihm auch aus diesem Grunde nicht zu empfehlen. Also gleich nach dem Schwitzen abhauen und an die frische Luft gehen.

Doch zurück zum Anfang: Man hat die Sauna mit reinem, aber abgetrocknetem Körper betreten, sich auf ein trockenes Handtuch gesetzt oder gelegt und harret nun der Dinge, die da kommen werden. Zunächst kommt — nichts. Dann kommt — Schweiß. „Man schwitzt vor“ — und das gehört ebenso zum Saunabesuch, wie der noch bevorstehende „Aufguß“.

Dieser „Aufguß“ hat's in sich. Eine geringe Menge Wasser wird auf die heißen Steine gegossen. Es entsteht überhitzter Wasserdampf, der auf die Badenden einströmt und zu starker Hautreizung mit Hyperämie (Durchblutungssteigerung) und Schweißausbruch führt.

Natürlich kann man in der Sauna auch ohne „Aufguß“ gut schwitzen, der Schweißausbruch beginnt in diesem Fall zwischen der 7ten und 10ten Minute des Saunaaufenthaltes. Der Aufguß jedoch wird, wenn einmal die ängstlichen Hemmungen des Neulings überwunden sind, als äußerst angenehm empfunden. Beweis dafür: Immer wieder kommt es vor, daß besonders geglückte Aufgüsse von den dankbar stöhnenden Teilnehmern mit Applaus quittiert werden.

Mit dem Ende des Aufgusses ist keineswegs das Ende des Aufenthaltes in der Saunakammer gekommen. Kenner bleiben noch sitzen, solange dies angenehm ist. Erst einige Minuten nach dem Aufguß verlassen sie die „Schwitzkammer“ — rechtzeitig, um alle Phasen des Saunabades als Vergnügen empfunden zu haben. Dieses Vergnügen soll natürlich auch während der Abkühlphase anhalten. Auch wer sonst, bekleidet also, Hitze besonders bei schwüler feuchter Luft schlecht verträgt, kann sich in der Sauna durchaus wohlfühlen. Das gleiche gilt für die Abkühlung — und zwar auch bei Menschen, die ansonsten vor jedem kühlen Windhauch erzittern.

Die Abkühlung kann, so wie vorher die „Aufheiz-Periode“, herrlich sein. Je heisser es in der Sauna war, umso „kompakter“ ist der Kalorienmantel um den Körper des Saunabesuchers. Man braucht kein Held zu sein, um nach dem Verlassen der Saunakammer sich kalt zu brausen, in eine Wanne eisigen Wassers zu steigen oder — im Winter — sich im Schnee zu wälzen. Der Sprung in den Schnee ist besonders beliebt. Die Skala der Genüsse umfaßt jedoch auch Kneippgüsse mit Schlauch und Eimer und vor allem das Luftbad. Wie gesagt, derlei kalte Vergnügen bringen auch ansonsten „erfrorenen“ Menschen viel Freude. Die dabei erzielte Abhärtung führt oft dazu, daß die vorher bestehende abnormale Kälteempfindlichkeit schwindet. Der „Erfrorene“ hört auf „Erfrorener“ zu sein, er wird auf unkomplizierte Weise zu einer Art „Naturbursch“. Neben der Abhärtungsmöglichkeit trägt die mit Saunabädern verbundene kneipp-ähnliche Kaltwasserkur auch dazu bei, viele therapeutische Möglichkeiten zu eröffnen. Womit ein bereits erwähntes Thema erreicht wäre — nämlich die von vielen Medizinern erkannten Vorteile von Saunabädern.

ANGENEHME URSACHEN — VIELE WIRKUNGEN

Die Wirkung des Saunabades ergibt sich also aus dem Ablauf des Badevorganges wie folgt:

1. Wechselreiz heiß — kalt
2. Hyperthermie (Überwärmung)
3. Schweißsekretion
4. Kaltwasseranwendung

Was geht während der einzelnen Abschnitte des Saunabades vor sich? Beantworten wir diese Frage zunächst für das 1. Stadium, für den

WECHSELREIZ heiß — kalt

Dieser Wechselreiz mit seiner zunächst extremen Erweiterung und anschließenden Zusammenziehung der peripheren Gefäße und in weiterer Folge wieder Erweiterung (Reaktive Hyperämie-Reaktion auf den Kältereiz) bewirkt eine außerordentliche **Ankurbelung des Kreislaufes mit Durchblutungsförderung der Endstrombahnen und einer besseren Sauerstoffversorgung aller Organe.**

Anders und verständlicher ausgedrückt: Stellen Sie sich die Wirkung auf ein elastisches Rohr vor (etwa auf einen Gummischlauch, in dem Flüssigkeit stömt), wenn Sie es zusammendrücken, wieder ausdehnen lassen und dies mehrmals wiederholen. Der Flüssigkeitsstrom wird schneller und kräftiger sein, eventuelle Verstopfungen und Hindernisse werden überwunden. Dasselbe geschieht in der Sauna mit den Blutgefäßen. Das Blut strömt rascher, die Durchblutung der Endstrombahnen und aller Organe wird verbessert. Ist es dann ein Wunder, wenn wir uns nach einem Saunabesuch frischer und leistungsfähiger fühlen? Besonders das Zentralnervensystem reagiert auf mehr Sauerstoff dankbar und mit gehobener Stimmung und gesteigerter Leistung, die endokrinen Drüsen schütten mehr Hormone aus und erzeugen auf diesem Weg ein gehobenes Lebensgefühl.

Fortsetzung folgt!

Ein Besuch im Unterinntaler Tapetencenter lohnt sich!

TAPETEN, BODENBELÄGE

GORFER HANS

STANS 203, TELEFON 27 81 02
GEGENÜBER DEM SCHWIMMBAD

ANRUF GENÜGT - KOMME INS HAUS

Rene Erhart

Chemische Reinigung und Färberei für Textil- und Lederbekleidung

Annahmestelle
Pelzgeschäft und Kürschnerei
Hans Berger

Jenbach, Achenseestr. 23, Tel. 27 32

Alles für die Schule!

im Papierfachgeschäft

MARIA MAURACHER

6200 JENBACH - ACHENSEESTRASSE 29 - TEL. (05244) 2615

Nützen Sie noch unseren
SOMMERSCHLUSSVERKAUF
nur bis 20. August!

Preise wie noch nie!

**Auch die neuesten
Herbstmodelle
sind eingetroffen**

**Gleichzeitig bieten
wir Ihnen
zum Schulbeginn
eine große
Auswahl an Sport-,
Turn- und
Hausschuhen**

Um Ihren werten Besuch bittet Ihr
SCHUHHAUS PRANTL VOMP